

Werner Herzog: „Die Zukunft der Wahrheit“

Nihilistische Pinguine

Von Ulrich Rüdener

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 01.03.2024

Eine Reflexion über die Wahrheit, gespeist aus Erinnerungen und der manischen Besessenheit eines großen Künstlers: Werner Herzog versucht zum Kern dessen vorzudringen, was für ihn in Zeiten von Fake News und KI Wahrheit bedeutet. In der Kunst und im Leben.

Werner Herzogs meisterlicher Film „Begegnungen am Ende der Welt“ hat eine Kultszene hervorgebracht, die ganz losgelöst vom Rest der Dokumentation durchs Netz und die Fantasien der Zuschauer geistert: Man sieht eine Pinguin-Kolonie mitten in der Antarktis. Irgendwann machen sich die Seevögel Richtung Meer auf, auf der Suche nach Nahrung und nach Partnern. Ein paar wenige Pinguine, sagt ein Forscher, scheren aber aus. Sie widersetzen sich dem Herdentrieb und wandern ins Landesinnere.

Auf einen von ihnen bleibt die Kamera nun gerichtet, und aus dem Off kommt Werner Herzogs englische Trademark-Stimme mit dem urwüchsigen bayerischen Einschlag. Selbst wenn man das Tier einsammeln und zur Kolonie zurückbringen würde, es strebte sofort wieder in Richtung der Berge, erzählt er. 5000 Kilometer habe dieser Pinguin vor sich, „heading towards certain death“. „But why“, fragt Herzog. Lange Pause, sakrale Musik im Hintergrund. Warum? Die Antwort bleibt uns Herzog schuldig, aber durch die Art seines Sprechens, durch die Charakterisierung des Tiers als „deranged“, als geistig zerrüttet, suggeriert er, dass das Leben voller Rätsel steckt. Er stellt eine Nähe her zu uns, zu den Zuschauerinnen und Zuschauern, zu jener Irrationalität, der auch wir Menschen zuweilen ausgeliefert sind. In dieser Szene steckt eine tiefere Wahrheit.

Ekstatische Wahrheiten

Es ist kein Zufall, dass ausgerechnet dieser Pinguin nun als Covermotiv des neuen Buchs von Werner Herzog, „Die Zukunft der Wahrheit“, zu sehen ist. Interessanterweise haben etwas nüchternere Zeitgenossen das Pathos dieser filmischen Sequenz kritisiert – die geschickte Inszenierung, den Anthropomorphismus. Wahr in einem wissenschaftlichen Sinne sei das jedenfalls nicht. Herzog würde bei solch einer Kritik müde lächeln. Er spricht gerne von „ekstatischer Wahrheit“. Gerade in seinen Dokumentarfilmen macht er davon Gebrauch.

Werner Herzog

Die Zukunft der Wahrheit

Carl Hanser Verlag, München

112 Seiten

22 Euro

Etwas, das den Kern eines Themas berührt, soll durch Bilder begreiflich, greifbar gemacht werden.

Erfindung? Wahrheit? Destillation? Dokumentation? Kunst? Herzogs neues Buch beschäftigt sich mit solchen Fragen. Dass er über „Die Zukunft der Wahrheit“ geschrieben habe, bemerkt er, liege an seiner lebenslangen Beschäftigung mit dem Thema. Dass er jetzt darüber geschrieben hat, dürfte mit einem radikalen Wandel des Begriffs zu tun haben. Wir haben es heute mit der Verdrehung von Wahrheit in der Politik zu tun, mit einem Post-Truth-Zeitalter; Fake News dominieren die sozialen Medien; Filmemacherinnen, die sich auf Herzogs Begriff der „ekstatischen Wahrheit“ berufen, treten als Manipulatoren auf; und dann sind da noch die bedrohlichen Versprechungen der Künstlichen Intelligenz.

Irrtümliche Erinnerung an ein Zitat von Clausewitz

Natürlich geht Herzog in seinem episodenhaft-assoziativen Essay nicht als Philosoph oder Zeitdiagnostiker vor, sondern als suchender Liebhaber. Das ist er auch in seinen Filmen, in denen er sich mit einem fast unerschöpflichen Interesse den unterschiedlichsten Gegenständen widmet, der Todesstrafe, den Malereien in der Chauvet-Höhle oder dem Internet. In letzterem Film stellt er Computerexperten immer wieder die Frage:

„Träumt das Internet von sich selbst?“

Angelehnt ist das an Clausewitz' Sentenz „Manchmal träumt der Krieg von sich selbst.“ Nur dass dieses Clausewitz-Zitat bei Clausewitz selbst gar nicht auftaucht, wie Herzog nun schreibt.

„Es scheint so, dass ich den Satz, den ich schon seit Jahrzehnten mit mir herumtrage, irgendwann erfunden haben muss. Über lange Zeit hinweg habe ich mir aber offensichtlich eingeredet, dass Clausewitz das in seiner Studie ‚Vom Kriege‘ von 1833 gesagt hat. Das war in mir fest verankert. Ich bin der Frage von Wahrheit auch deshalb bei meinem gerade fertiggestellten Film ‚Theater of Thought‘ im Gespräch mit Gehirnforschern wieder und wieder nachgegangen. Jack Gallant, einer der herausragenden Wissenschaftler dieses Gebiets, brachte es auf einen einfachen Nenner: ‚Im menschlichen Gehirn gibt es keine Wahrheit.‘ Das ist ernüchternd.“

Idiosynkratische Suche nach Kunstwahrheit und Wahrheitskunst

Aber vielleicht ist es auch beruhigend. Das Spekulative, Rätselhafte, Neue führt ihn immer wieder auf gedankliche Abwege, zu Zufallsverknüpfungen, unmöglichen Assoziationen. Herzog zieht jedoch eine scharfe Grenze zu einem notorischen, machtbesessenen Lügner wie Donald Trump. Eine Sache ist es, bewusst die Unwahrheit zu sagen. Eine andere, nach unerreichbarer Wahrheit zu streben, sie zugleich als „Konstrukt unserer Vorurteile“ zu entlarven oder in ihr das Fadenscheinige erkennbar zu machen.

„Wahrheit scheint mir eher als eine immerwährende Bemühung, sich ihr anzunähern. Als Bewegung auf sie zu, als ungewisse Reise, als Suche voll Mühe und Vergeblichkeit. Aber diese Fahrt ins Ungewisse, in das Dämmern eines großen, endlosen Waldes, gibt uns Sinn und Würde, sie ist es, die uns von den Kühen auf der Weide unterscheidet.“

Letztes Jahr konnte man Werner Herzog ein paar wenige Male auf deutschen Bühnen erleben – voller Esprit und Neugier von einer Anekdote zur nächsten Geschichte jagend, von Livius und Virgil über den historisch gebildeten Boxer Mike Tyson bis zu von KI generierten Gedichten. Kokett tat er seine Überzeugung kund, dass von ihm nicht seine Filme, sondern seine literarischen Texte bleiben würden.

Bei dieser wunderbaren, einem bayerischen Anarchismus entspringenden Mischung aus Genialität und Hochstapelei ertappt man Herzog auch in seinem neuen Buch. Souverän idiosynkratisch bewegt er sich durch Vergangenheit und Gegenwart auf die wahrheitsmüde Zukunft zu, wuchernd mit all seinen Erfahrungen, die er als Filmmacher und Welterkunder in mehr als 60 Jahren gesammelt hat. So nähert er sich der Frage an, welche Wahrheit der Kunst entspringt. Oder umgekehrt: welche Kunst der Wahrheit. Keine Sorge: Eine wirklich schlagende Antwort gibt er darauf nicht. Aber ziemlich originell ist, wie Herzog mögliche Antworten umkreist.